Die Samoa-Wirren.

Allerhand Mißhelligkeiten in Folge eines südpazifischen Thronwechsels.

Mataafas Sieg über Malietoa Tanus—Einmischung der ausländischen Vertreter. Freundschaftliche Beilegung der Differenzen der Vertragsmächte zu erwarten—Samoa und die Samoaner—Der Berliner Vertrag.

Die weite Entfernung der Samoa-Inseln (die nächste britische Marinestation Auckland auf Neuseeland liegt 1300 Meilen von Samoa entfernt) macht es ungemein schwer, genaue, verläßliche Nachrichten von dort zu erhalten, und es ist daher vorläufig noch

Mataafa.

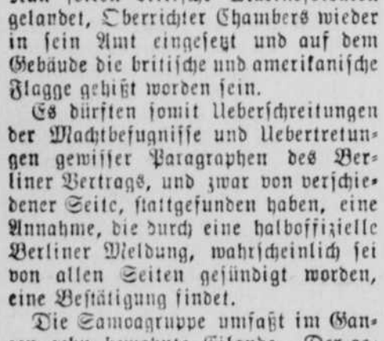
unmöglich, ein klares Bild über die dortige Sachlage zu gewinnen oder festzustellen, wer die Hauptschuld an den jüngsten unliebsamen Vorkommnissen trägt. Dies haben die Ver. Staaten-Regierung und die deutsche von vornherein eingesehen, und die anfängliche Aufregung im Publikum ist denn auch bereits einer kühleren Auffassung gewichen. Nach den bisherigen Nachrichten scheinen die folgenden Thatsachen festzustehen:

Die Konsuln der drei Berliner Vertragsmächte hatten sich auf Mataafa als Nachfolger des verstorbenen Königs Malietoa Laupepa geeinigt, und bei der Wahl, welche, wie der Vertrag es vorschreibt, „von den Eingeborenen in Gemäßheit der Gesetze und Gewohnheiten von Samoa" vorgenommen wurde, ward Mataafa auch mit großer Majorität erwählt. Oberrichter Chambers erklärte diese Wahl aber für ungiltig und entschied sich für den halberwachsenen Sohn des verstorbenen Königs, Malietoa Tanus. Dies empörte die Anhänger Mataafas, sie erhoben sich, besiegten die sich ihnen entgegenstellenden Malietoa-Leute, wobei eine Anzahl Eingeborene getödtet wurden, und besetzten Apia. Oberrichter Chambers flüchtete an Bord des britischen Kriegsschiffes „Porpoise," worauf der Präsident des Munizipalraths, Dr. Raffel, sich zum Oberrichter proklamirte und das verschlossene Justizgebäude gewaltsam öffnen ließ. Nun sollen britische Marinesoldaten gelandet, Oberrichter Chambers wieder in sein Amt eingesetzt und auf dem Gebäude die britische und amerikanische Flagge gehißt worden sein.

Es dürften somit Ueberschreitungen der Machtbefugnisse und Uebertretungen gewisser Paragraphen des Berliner Vertrags, und zwar von verschiedener Seite, stattgefunden haben, eine Annahme, die durch eine halboffizielle Berliner Meldung, wahrscheinlich sei von allen Seiten gesündigt worden, eine Bestätigung findet.

Die Samoagruppe umfaßt im Ganzen zehn bewohnte Eilande. Der gesammte Flächeninhalt umfaßt 1125 Quadratmeilen, auf denen 35,000 Menschen leben, darunter mehrere Hundert Weiße. Das Klima ist äußerst mild und Europäern und Amerikanern so zuträglich, daß sie sich allen Arbeiten im Freien unbedenklich unterziehen können. Die Eingeborenen sind Polynesier und von Charakter harmlos, freundlich und ehrlich. Sie sind ausgezeichnete Fischer und Schiffer.

Für die kolonialen Besitzverhältnisse kommt eigentlich nur die zweitgrößte Insel, Upolu, in Betracht. Es werden dort hauptsächlich Kokosnüsse gezogen, aus welchen Kopra hergestellt und versandt wird. Ferner wird auf den Plantagen Baumwolle, Kakao und Kaffee gebaut, auch Viehzucht in großem Maßstabe betrieben, da der Graswuchs sehr reich ist. Auf Upolu liegt auch der Haupthafen Apia, der Sitz des Königs, der Konsulate und der auf dem Archipel



Ansicht von Apia.

bestehenden Handels-Gesellschaften. Upolu ist etwa 37 Meilen lang, bei 11 Meilen größter Breite, und in seiner ganzen Länge von Gebirgen durchzogen, welche auf der Südseite steil abfallen, nach Norden zu sich aber allmälig senken.

Apia liegt an der Nordseite von Upolu, an einem einen Halbkreis bildenden natürlichen Hafen, der durch die Landzungen Molinu im Westen und Matautu im Osten gebildet und durch ein quer vorliegendes Korallenriff gegen die Meeresbrandung geschützt wird. Eine überaus reiche Vegetation schmückt die Ufer; neben Brodfruchtbäumen, Bananenstauden und Orangenbäumen wiegt die schlanke Palme ihre Wipfel im Passat, und zwischen dieser Vegetation hervor schimmern die grauen Hütten der Eingeborenen und die rothen Ziegeldächer der Häuser und Häuschen der europäischen und amerikanischen Ansiedler. Die Wohnungen der Eingeborenen gleichen einem umgekehrten Boote, von der Seite einem Bienenkorbe; die Seitenwände bilden vier bis fünf Fuß hohe Pfosten, dazwischen Matten, die man bei Tage in die Höhe zieht. An einem kreisförmigen, von schönen Bäumen beschatteten freien Platze liegt das Versammlungshaus oder Faletele, das zu öffentlichen Verhandlungen und Festen benützt wird. Die innere Konstruktion des Gebäudes läßt erkennen, daß die Samoaner sehr geschickte Baukünstler und Zimmerleute sind.

Die samoanische Frage datirt schon bis zum Anfang der siebziger Jahre zurück. In 1879 schloß die deutsche Regierung der Form nach mit dem König von Samoa, in Wirklichkeit mit den Ver. Staaten und England, einen Vertrag ab, durch welchen die Besitzergreifung der Inselgruppe seitens einer der drei Mächte untersagt und diese Mächte auf Samoa gleichgestellt wurden. Durch den in 1889 abgeschlossenen, so viel genannten Berliner Vertrag wurde sodann die Bildung eines obersten Gerichtshofes bestimmt, bestehend aus einem von den drei Vertragsmächten oder in Ermangelung einer Verständigung von dem König von Schweden zu ernennenden Oberrichter. Den Präsidenten des Komunalrathes zu Apia ernennen ebenfalls die

Malietoa Tanus.

Vertragsmächte eventuell der Regent eines anderen Landes.

Mataafa gilt als ein Mann von guter Lebensart und als der hervorragendste unter den jetzt lebenden Samoanern. Er ist Katholik, aber bei den eingeborenen Protestanten nicht weniger populär. Von Malietoa Tanus ist wenig bekannt.

Originelle Propaganda.

Ein für die Pariser Ausstellung projektirter Kornpalast.

Es besteht hierzulande der Plan, für die Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 einen Welschkornpalast zu errichten, der die besondere Aufmerksamkeit

Der Welschkornpalast in Paris.

auf jenes amerikanische Bodenprodukt lenken soll. Wie unsere Illustration zeigt, stellt der Thurm desselben einen riesigen Maiskolben dar.

Nur wenige Europäer wissen in der That etwas vom Welschkorn. Seit etlichen Jahren besteht in Europa eine amerikanische Maispropaganda, deren Vertreter den Bewohnern der alten Welt den Werth und den volkswirthschaftlichen Nutzen des Welschkorns zu demonstriren suchen. Jener Palast, so glaubt man, wird nun ihren Bemühungen die Krone aufsetzen. Nicht nur sollen alle von Mais hergestellten Artikel zur Ausstellung gelangen, sondern es wird auch eine Welschkornküche und ein Restaurant errichtet, in dem die Gäste an allerlei von Maismehl bereiteten Speisen sich laben können. Außerdem sollen Proben grob und fein gemahlenen Welschkorns und Hominy unentgeltlich vertheilt werden, zugleich mit in verschiedenen Sprachen gedruckten Flugschriften, die Anweisungen über die Verwendung des Maismehls zu den verschiedensten Speisezwecken enthalten.

In wichtiger Mission.

Ein Gelehrter zum Vorsitzenden der Philippinen-Kommission ernannt.

Angesichts der Schwierigkeiten, welche die Philippinenfrage ergeben, hat Präsident McKinley bekanntlich eine aus Admiral Dewey, General Otis, den Universitätsprofessoren Schurman und Worcester und dem Oberst Ch. Denby zusammengesetzte Kommission ernannt, deren Vorsitzender Professor Jacob

Professor Jakob Gould Schurman.

Gould Schurman, Präsident der Cornell-Universität, N. Y., ist.

Die Aufgabe der Kommission soll darin bestehen, mit den hervorragenden Bewohnern der Philippinen, eingeborenen, wie sonstig ansässigen Persönlichkeiten, in Verbindung zu treten, um sich über alle einschlägigen Verhältnisse zu unterrichten und dann Empfehlungen betreffs der zukünftigen Verwaltung des Archipels zu machen. Sie sollen ferner geeignete Persönlichkeiten unter den Filipinos aussuchen, welche als Beamte in der Verwaltung Verwendung finden können, da der Präsident geneigt ist, den Eingeborenen einen möglichst großen Antheil an der Regierung der Inseln zu gewähren. Es geht daraus hervor, daß die Aufgabe der Kommission wesentlich politischer Natur sein wird und eine Erforschung der volkswirthschaftlichen und kommerziellen Verhältnisse nur nebensächlich dabei unterläuft, da Information, diese Fragen betreffend, bereits vorliegt.

Mit der Ernennung Professor Schurmans hat der Präsident ohne Zweifel eine gute Wahl getroffen. Schurman besitzt nicht nur einen ausgezeichneten Ruf als Gelehrter, speziell als Volkswirthschaftler, sondern er hat sich auch in Folge seines Aufenthaltes in verschiedenen Ländern Menschen- und Weltkenntniß angeeignet.

Professor Jacob Gould Schurman zählt zur Zeit 45 Jahre und ist ein self-made man. Er verließ im Alter von 12 Jahren seine Heimath, eine Farm auf Prince Edward Island, Kanada, und war drei Jahre Clerk in einem Laden, wobei er sich so viel sparte, daß er in ein College in Neuschottland eintreten konnte. In 1875 errang Schurman das Canadian Gilchrist-Stipendium und damit $500 pro Jahr zum Studium an einer englischen Universität. Zwei Jahre später graduirte er an der Londoner-Universität. Er errang in Folge seines Fleißes und seiner Tüchtigkeit zwei weitere Stipendien, studirte 1877 und 1878 in Paris und Edinburg, erhielt an der letzteren Universität den philosophischen Doktorgrad, und besuchte hierauf die Universitäten Heidelberg, Berlin und Göttingen und sodann Italien. Von 1880 bis 1882 war Schurman am Acadia College und von 1882 bis 1886 am Dalhousie College, Neuschottland, als Lehrer thätig. Im letztgenannten Jahre trat er in den Lehrkörper der Cornell-Universität ein, deren Präsident Schurman in 1892 wurde.

Das Bismarck-Mausoleum.

In der Waldeinsamkeit nach dem Wunsche des Verstorbenen errichtet.

Jahrelang vor seinem Tode hatte Fürst Bismarck bereits die genausten Bestimmungen darüber getroffen, wo und wie seine sterblichen Ueberreste dem Schooße der Erde übergeben werden sollten. Für ihn, dem das waltende Schicksal in einem langen Leben harte Kämpfe und glorreiche Erfolge, Ruhm und Ehre, Glück und auch bitteres Leid in reicherem Maße als anderen Erdenwanderern beschieden, hatte der Tod keine Schrecken. Er pflegte gern der Zeit zu gedenken, in der er einst nach mühevoller Lebensfahrt, umrauscht von dem Flüstern der gewaltigen Eichen und Buchen seines Sachsenwaldes, zu ewiger Ruhe auf dem kleinen Hügel gegenüber dem alten

Das Bismarck-Mausoleum in Friedrichsruh.

Schlosse gebettet sein würde, von wo aus er, wie er scherzend hinzufügte, wenigstens immer die Eisenbahn vorbeifahren hören könne.

Getreu den Wünschen des Verstorbenen, haben seine Kinder unter Verzichtleistung auf die hohen Ehren, die dem Alt-Reichskanzler vom Kaiser zugedacht waren, in Friedrichsruh ein Mausoleum errichten lassen. Schon wenige Tage nach dem Tode des Fürsten wurde der Architekt Schorbach in Hannover mit dem Bau beauftragt, der auf den Wunsch der Hinterbliebenen die Arbeiten nach Möglichkeit beschleunigte, so daß am 22. August die eigentliche Bauthätigkeit beginnen konnte und am 8. September bereits das Fundament vollendet war. Die ganze Oertlichkeit, die beschränkten Raumverhältnisse des kleinen Hügels, auf dem das Mausoleum steht, bedingten von vornherein, daß der Bau keine großen Dimensionen annehmen konnte. Immerhin ist es der Kunst Schorbachs gelungen, in bescheidenen Verhältnissen ein wahrhaft stilgerechtes, durch ernste Würde imponirendes Bauwerk zu errichten.

Das Mausoleum ist eine Art Doppelgebäude. Es besteht aus dem eigentlichen Mausoleum, einem etwas über 39 Fuß hohen Bau mit kupfergedeckter Kuppel. Das andere Gebäude ist eine für die Beisetzungsfeierlichkeiten bestimmte Grabkapelle; sie ist wesentlich niedriger als das Mausoleum und mit schrägem Schieferdach versehen. Das Portal befindet sich in der Kapelle. Das ganze Bauwerk hat die Breite von fast 90 Fuß. Unter dem großen Kuppelbau werden nur die Särge des Fürsten und der Fürstin beigesetzt; die Familiengruft befindet sich unter der Kapelle. Die Grundmauern, außen Granit, innen Backstein, haben eine Stärke von 5 Fuß; der im romanischen Stil gehaltene Oberbau ist aus Tuffsteinquadern gefügt. Die Beleuchtung des Mausoleums erfolgt durch Oberlicht von der Kuppel aus.

Der innere Ausbau ist noch nicht vollendet; er wird entsprechend dem ernsten, fast strengen Charakter des Außenbaus in schöner, geschmackvoller Einfachheit durchgeführt werden.

Der Wunsch der Hinterbliebenen, den Bau so schnell fertiggestellt zu sehen, daß bereits am 27. November 1898, dem Geburtstage der Fürstin, die feierliche Beisetzung erfolgen könnte, war nicht zu erfüllen, ohne die Sicherheit des Baues zu gefährden und die sorgfältige Ausführung der einzelnen Theile zu schädigen. So hat man denn beschlossen, das Mausoleum nach seiner endgiltigen Fertigstellung noch einige Monate austrocknen zu lassen, und es dann im April, wenn möglich am 1., dem Geburtstage des Fürsten, seiner Bestimmung zu übergeben.

Seltsamer Kriegswagen.

Onkel Sam experimentirt mit einem neuen Ballongeschütz.

Die Ver. Staaten-Regierung hat kürzlich ein neues Ballon-Geschütz übernommen, das nach den Plänen der Fachmänner des Rock Island-Arsenals,

Neues Ballongeschütz.

Ill., konstruirt worden ist. Der Zweck besagter Kanone ist die Unschädlichmachung feindlicher Luftballons. Ob sie diesen Zweck erfüllt, muß natürlich erst durch Experimente dargethan werden, und bis das geschehen ist, wird man mit dem Bau weiterer Geschütze desselben Modells noch warten.

Das Kriegsdepartement in Washington ist sich bewußt, daß in der modernen Kriegführung der Rekognoszirungs- und der Angriffsballon wesentliche Faktoren sind, und auch, daß die kriegführenden Mächte Europas, namentlich aber Deutschland und Frankreich, mit demselben seit Jahren schon gerechnet haben. Hierzulande war auher nach dieser Richtung hin noch wenig oder nichts geschehen, doch ist man nun dabei, das Versäumte nachzuholen.

Das neue Ballon-Geschütz ruht auf einem Wagen und speit, ähnlich dem Maschinen-Geschütz, seine Geschosse in außerordentlich schneller Reihenfolge aus. Die Geschosse sind einpfündige Vollkugeln von der länglichen und zugespitzten Art, und die effektive Tragweite des Geschützes ist 1¼ Meile.

Humoristisches.

Moderne Mitgift.

Bewerber: „Und was bringt mir Ihre Tochter in die Ehe mit?"—Vater: „Den Titel Doktor der Philosophie."

Motivirt.

Cohn: „Nu sag' aber, Meyer, weshalb gibst Du Deinen Sohn Moses zu de Artillerie?"—Meyer: „Nu—damit er sich langsam gewöhnt an's Krachen."

Höchste Schwärmerei.

Backfisch: „Ach, Gretchen, Graf Edwin in Husarenuniform zu Pferde! So muß ein berittener Engel aussehen!"

Natürlich.

Lieutenant (sich vergeblich bemühend, die Aufmerksamkeit einer hübschen Dame auf sich zu lenken): „Merkwürdig, gegen Blindheit kämpfen Götter selbst vergebens!"

Sprachstudien.

„Der junge Chauveais hält sich nun schon das zweite Jahr in München auf!"—„Da spricht er wohl schon fließend Deutsch?"—„Nein, aber er trinkt schon fließend Bayrisch!"

Ein Gemüthsmensch.

Herr Kohle (in der Leihbibliothek): „Bitte, gä'm Se mer gietigst eenige von die ‚Leiden des jungen Werther,' aber nich alle uf eemal: ich bin Se nämlich sehre weechherzig!"

Trügerisches Sprichwort.

Junge Frau (die gegen das Verbot ihres Mannes selbst gekocht hat, kostend): „Na, daß die verbotenen Früchte am besten schmecken, das könnte ich nun gerade doch nicht behaupten."

Ein Vorschlag.

Arzt: „Nun hab' ich schon alle Mittel vergeblich versucht und nichts will nützen!"—Patient: „Wie wär's, Herr Doktor, wenn Sie 'mal mit der Behandlung aussetzen würden?"

Schlau.

A.: „Also, Sie kennen den Kerl, der Ihren Ueberzieher gestohlen; warum drohen Sie ihm nicht mit Anzeige?"—B.: „Werd' ich schon machen—aber erst, wenn er ihn hat repariren lassen!"

Nette Freundschaft.

Mabel: „Was sinnirst Du denn so lange, Ethel?"—Ethel: „Ich weiß nicht, soll ich schließen: ewig die Deine, oder nur: Deine treue Freundin; ich kann sie nämlich nicht ausstehen."

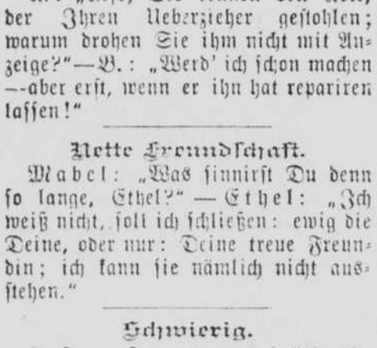
Schwierig.

Erster Stotterer (wüthend): „S—s—sie sind ein inf—famer Verleumder."—Zweiter Stotterer: „Wollen S—s—sie das g—gleich zurücknehmen!"—Erster Stotterer: „N—n—nein, i—i—ich bin froh, daß i—ich's h—heraus habe."

Zwiegespräch.

A.: „Wie geht's?"—B.: „Wie soll's geh'n? Schlecht! Mei' Bub' macht mer große Sorgen. Jetzt soll er auf der Universität geh'n und waß nix, was er soll wählen for ene Fakultät."—A.: „Mboh! Doktor soll er werden, s' is heutzutog das beste Geschäft."—B.: „Doktor, sagen Sie? heißt mer a Geschäft! Es gibt schon so viele Doktors, daß se bald werden herumlaufen wie die Tandler, von Haus zu Haus, und wer'n schrei'n: ‚Nix zu behandeln?"

Eine Spielverderberin.



Mutter: „Aber, Kinder, was macht Ihr denn, warum schreit denn das kleine Elschen so?"—Kinder: „Wir spielen nur Gänsemästen und da will sich das dumme Ding nicht stoppen lassen."

Aha!

Er: „Ich weiß nicht, weil Du den Sparherd hast, brauchst Du das doppelte Wirthschaftsgeld!"

Gemüthlich.

Sie: „Du, Franzl, wozu siehst Du denn den Schlooring ein?"—Er: „Ich hab' mit dem Nachbar etwas zu besprechen!"

Vom Exerzirplatz.

Unteroffizier (als ein Soldat der Länge nach hinfällt): „Einjähriger, Sie sind hier doch beim stehenden und nicht beim liegenden Heer!"

Prohzerei.

A.: „Ihr Schwiegersohn operirt wohl recht vorsichtig?"—Protz: „Ja, der dreht die Million erst zwei-, dreimal um, ehe er sie ausgibt!"

Zeitgemäß.

Herr (zu einem kleinen Jungen): „Wie heißt Du denn, Kleiner?"—Junge: „Georg Dewey Roosevelt Hobson Schley Sampson Smith."

Sicheres Zeichen.

„Sind denn der Inspektor und seine Frau glücklich verheirathet?"—„Das will ich meinen! Die haben sich nach zehnjähriger Ehe noch ein Tandem gekauft!"

Darwin auf dem Kasernenhofe.

„Sie, Müller, ziehen Sie die Schuh aus! Ich will sehen, ob Sie wirklich blos zwei Händ' haben, oder ob Sie sich verstellen!"

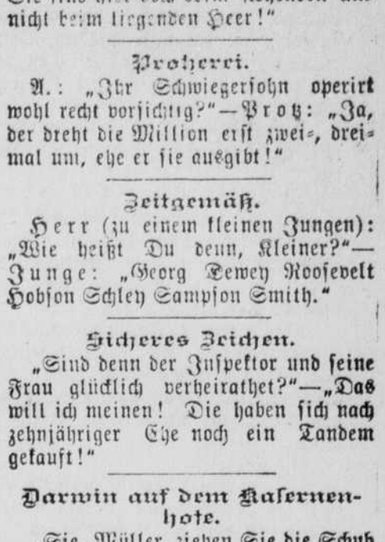
Anzüglich.

Junger Doktor: „Ach, mir ist heute ein Patient gestorben!"—„Das ist allerdings bitter, wenn Sie gleich die Hälfte Ihrer Patienten mit einem Male verlieren!"

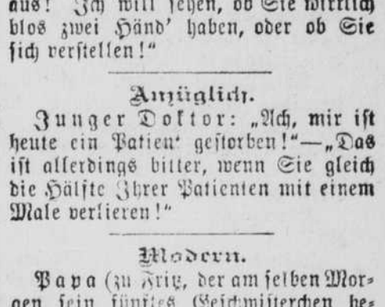
Modern.

Papa (zu Fritz, der am selben Morgen sein fünftes Geschwisterchen bekommen hat): „Was schreibst Du denn da?"—Fritzchen: „Ich mache dem Storch einen Abrüstungsvorschlag."

Steckenpferd



einst und



jetzt.

Leicht zu finden.

A.: „Können Sie mir sagen, wo hier in der Nähe ein Zahnarzt wohnt?"—B.: „Biegen Sie nur in die zweite Nebenstraße rechts ein, dann werden Sie schon hören."

Immer zerstreut.

„Nun, Herr Professor, wo waren Sie denn am Sonntag Abend?"—„Zu Hause; und Sie, Herr Rath?"—„Ich war auch zu Hause!"—„Soo? Ich habe Sie ja gar nicht gesehen!"

Ein Pflaster.

Minister (zum Kabinettsrath): „Es gereicht mir, Herr Rath, zu großer Freude, Ihnen auf Befehl Sr. Durchlaucht diese silberne Dose für die Nase, welche Sie neulich aus Versehen erhalten haben, überreichen zu dürfen."

Zweierlei.

Hausfrau (mit dem Dienstmädchen eine Vase abstaubend, die dabei herunterfällt): „Himmel, dieses kostbare Stück kaput!—Jetzt weiß ich nicht: waren Sie so dumm, es hinabzustoßen, oder hatte Ich das Malheur?"

Nur deutsch.

Junge Frau: „Friederike, gehen Sie doch 'mal zum Musikalienhändler und sagen Sie ihm, ich ließe um ein paar neue Salonstücke bitten."—Friederike (im Musikalienladen): „Meine Madame läßt bitten um ein paar neue Stücke für die gute Stube!"

Kleiner Irrthum.

Ein Notar wird auf's Land gerufen, um ein Testament aufzunehmen. Der im Bett liegende Bauer diktirt, und als Alles fertig, erhebt sich der Notar, um zu gehen. In demselben Augenblicke richtet sich auch der robuste Landmann auf seinem Lager in die Höhe und fragt: „Kann ich nun auch aufsteh'n?"—Notar: „Ja, sind Sie denn nicht krank?"—Bauer: „Mir fehlt nix! I' hab' nur 'glaubt, beim Testament machen muß ma' im Bett liegen!"